«ETWAS REVOLUTIONÄRES KAM HERAUS»

Uhren haben für Unternehmer Jean-Claude Biver einen ewigen Wert. Darum schenkt er ihnen seine Zeit und Leidenschaft. Und freut sich, wenn er mit seinem Wirken Spuren hinterlassen kann.

Was haben Sie heute vor?
Heute will ich meine Zeit besser nutzen als gestern, mehr Liebe weitergeben. Obschon ich bereits heute weiss, dass ich alles, was ich morgen tue, übermorgen nochmals verbessern kann.

Warum sind Sie so zuversichtlich für die Zukunft?
Wir leben doch nur, um etwas zu hinterlassen. Würden wir sterben, ohne dass wir etwas weitergeben, hätte unser Leben keinen Sinn gehabt.

Sind Sie bereits altersweise?
Nein, diese Weisheit verdanke ich meinen Hippiezeiten. Damals fragte mich mein bester Freund: Welche Spur willst du nach deinem Tod hinterlassen? Für mich war klar: Erstens eine Liebesspur. Dazu gehören meine Frau, die Kinder, meine Freunde. Und zweitens eine Kompetenzspur – im Beruf und in meiner Firma.

Gelingt es Ihnen?
Nicht jeden Tag, ich bin kein Gott.

Wie streng ist Ihre Agenda?
Sehr streng. Gestern war ich noch in Schanghai. Meinem Arzt habe ich kürzlich gestanden, dass ich ein grosses Stück meiner Gesundheit meiner Leidenschaft schenke: meiner Arbeit und meinen Uhrenmarken Hublot, Zenith und Tag Heuer. Mein jetziges Pensum schadet mir, aber ich mache es freiwillig: Anstatt dass ich vielleicht mit 97 sterbe, werde ich allenfalls schon mit 90 begraben sein.

Jean-Claude Biver, 66, geboren in Luxemburg, leitet die Uhrenmarken Hublot, Tag Heuer und Zenith des französischen Konzerns LVMH. Er lebt in Nyon VD.

«Dann kann ich Ihnen nicht helfen», antwortete mein Arzt.

Leiden Sie unter Stress?
Es gibt Hektik. Aber ich habe nie Angst, meiner Arbeit nicht gewachsen zu sein. Komme ich heute Abend heim in mein Bauernhaus, freue ich mich auf eine halbe Flasche Rotwein. Dann fühle ich mich wie ein Soldat, der vom Kriegsfeld zurückkehrt.

Tönt nach harter Disziplin.
Ich muss diszipliniert sein, denn ich lebe exzessiv. Schon als Student habe ich erfahren: Man darf bis vier Uhr morgens feiern, wenn man morgens um halb acht wieder bereitsteht.

Wann stehen Sie in der Regel auf?
Um drei Uhr morgens, wenn ich viel zu tun habe. Um vier, wenn ich mittelmässig zu tun habe, an normalen Tagen um fünf. An einem schönen Wochenende wird es halb sechs. Das ist Ferienzeit.

Wie oft schauen Sie tagsüber auf Ihre Uhr?
Bloss drei-, viermal. Ich habe das Zeitgefühl im Bauch.

Welche Uhr tragen Sie?
Seit 2005 immer dieselbe: eine Hublot Bigger Bang. Das ist meine Glücksuhr: das erste Modell, das herauskam, nachdem ich bei Hublot angefangen hatte. Hublot war damals noch eine kleine Firma mit 26 Millionen Franken Umsatz, heute sind es fast 500 Millionen.

Ihr jüngstes Modell, die Tag Heuer Connected, entstand in Kooperation mit den US-amerikanischen Giganten Google und Intel.
Herausgekommen ist etwas Revolutionäres: der Computer am Handgelenk. Damit gewinnen wir neue Kunden, die sonst gar keine Uhr mehr kaufen würden. Die Connected kann 85 Prozent von dem, was ein Smartphone kann – ist aber gleichzeitig eine richtig schöne Schweizer Uhr.

Warum hat die mechanische Uhr trotz Handys überlebt?
Weil die Leute kapiert haben, dass die Uhr etwas Ewiges ist. Mein Hemd, meine Schuhe, mein Auto gehen irgendwann kaputt. Doch was hält ewig? Die Liebe, die Kunst, das Handwerk, Gott und die Uhr. Ich kann die Uhr von 1947 immer noch tragen, die meine Mutter meinem Vater zur Verlobung schenkte.

Was täten Sie, wenn Ihnen ein Wochenende geschenkt würde?
Mit meinem 15-jährigen Sohn Louis nach Schanghai fliegen, um dort seinen 35-jährigen Bruder Loïc zu besuchen.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Feiertag; 26. Dezember 1963

Foto, eingesandt von Brigitte Märki, Zürich

Pechvögel, die Kinder, die rund um Weihnachten Geburtstag haben. Ein Fest fliesst übergangslos ins nächste, und dann ist das ganze Jahr über nichts mehr los. Keine Päckli, keine Kuchen. Keine Kinderparty.
Marcs vierter Geburtstag aber ist insofern ein besonderer, weil er ihn erstmals in Amerika feiert. Seine Eltern Trudi und Otto Leupi sind wenige Wochen zuvor nach Milwaukee ausgewandert. Drum ist die Wohnung noch etwas kahl, doch verströmt der Christbaum Wärme und das Schweizerkreuz-Fähnchen an der Wand lindert das gröbste Heimweh.
Von Heimweh ist heute keine Rede mehr. Marc Leupi wurde waschechter Amerikaner, kam als Jurist in der Welt herum, erfand sich noch einmal neu und widmet sich heute seiner Passion, dem Biolandbau. Und ab heute fliesst wieder ein Fest übergangslos ins nächste. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern schöne Weihnachten und Herrn Leupi alles Gute zum Geburtstag.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

WITZ DER WOCHE

«Ich bin heute wieder einmal mit meinem Papagei auf die Waage gestanden.» – «Und?» – «Er hat wieder ein Kilo zugenommen.»
Stella Knöpfli, Zürich

Zwei Freunde unterhalten sich: «Was ist denn heute mit dir los?» – «Ich mache mir grosse Sorgen um meine Frau.» – «Was hat sie denn?» – «Mein Auto!»
Silvia Berger, Oberengstringen ZH

Der Feriengast bekommt in seiner Pension zum Frühstück einen winzigen Klecks Honig. Er wendet sich an die Wirtin: «Ah, wie reizend. Eine Biene halten Sie auch.»
Silvia Eugster, Niederuzwil SG

Der Witz der Woche wird mit 100 Fr. prämiert. An «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch

Foto: Gian Marco Castelberg/13 Photo Cartoon: Eugen Fleckenstein, Quelle: Folio